

Wochenblatt

für
Reichenbrand, Siegmars, Neustadt und Rabenstein.

Dieses Blatt wird an jede Haushaltung der obigen Gemeinden unentgeltlich verteilt.

№ 36.

Sonnabend, den 12. September

1903.

Erscheint jeden Sonnabend Nachmittags.

Anzeigen werden in der Expedition Reichenbrand, Belzmühlenstraße 47 D), sowie von den Herren Barbier Wast in Reichenbrand, Buchhändler Clemens Bahner in Siegmars und Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegengenommen und pro 10spaltige Corpusspalte mit 10 Pfg. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.

Gemeindeabgaben.

Am 1. September d. J. wird der 3. Termin der Gemeindeabgaben und des Schulgeldes auf 1903 fällig und ist spätestens bis zum 15. dieses Monats

an die hiesige Ortssteuereinnahme zu bezahlen.

Nach Ablauf dieser Frist wird gegen Säumnige das Mahn- bez. Pfändungs- verfahren eingeleitet werden.

Reichenbrand, am 4. September 1903.

Der Gemeindevorstand.
Vogel.

Bekanntmachung.

Am 16. September d. J. wird der 3. Termin der diesjährigen Rente fällig und ist spätestens bis zum

30. September d. J.

an die hiesige Ortssteuereinnahme zu bezahlen.

Reichenbrand, am 4. September 1903.

Der Gemeindevorstand.
Vogel.

Bekanntmachung.

Den 1. September 1903 wird der 3. Termin der diesjährigen Gemeindeanlagen fällig.

Es wird dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß diese Anlagen zur Vermeidung des Zwangsvollstreckungsverfahrens bis zum

15. September a. c.

an die hiesige Gemeindekasse abzuführen sind.

Rabenstein, am 25. August 1903.

Der Gemeinderat.
Wilsdorf, Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Am 16. September d. J. wird der 3. Termin der diesjährigen Rente fällig und ist spätestens bis zum

30. September d. J.

an die hiesige Ortssteuereinnahme bei Vermeidung zwanngsweiser Beitreibung zu bezahlen.

Rabenstein, am 11. September 1903.

Der Gemeindevorstand.
Wilsdorf.

Bekanntmachung.

Gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt und 2 Paar neue Turnhosen.

Rabenstein, am 11. September 1903.

Der Gemeindevorstand.
Wilsdorf.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß zu dem am Sonntag, den 13. dieses Monats, hier stattfindenden Kirchweihfeste der Verkauf

mit Fleischwaren und Delikatessen

vormittags von 6 bis 8 Uhr und nachmittags von 1 bis 9 Uhr,

mit Milch

vormittags von 6 bis 8 Uhr, mittags von 11 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 9 Uhr,

mit sonstigen Ess-, Trink- und Materialwaren — einschließlich Tabak und Cigarren — ingeleichen mit Heizungs- und Beleuchtungsmaterial — im Kleinhandel —

vormittags von 6 bis 8 Uhr, mittags von 11 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 9 Uhr,

in allen übrigen Handelsbetrieben

von vormittags 11 bis abends 9 Uhr stattfinden darf.

Neustadt, den 8. September 1903.

Der Gemeindevorstand.
G. Wünsch.

Volksbibliothek Rabenstein.

Nachdem uns der unterzeichnete Bibliothekar die Neuordnung der Bibliothek und die Abfassung des Bücherverzeichnisses beendet hat, ist der Katalog in Druck erschienen, auf welche Neuierung wir alle Leser und Freunde derselben hiermit empfehlend hinweisen.

Der gedruckte Katalog ermöglicht einen Einblick in die ebenso reichhaltigen als gebiengen Bücherbestände und zeigt, daß dieselben, nachdem sie im laufenden Jahre wieder einen bedeutenden Zuwachs an Schriften verschiedenster Art erhalten haben, wohl für jeden Einwohner unseres Ortes, welchen Standes und Alters er auch sein mag, viel des Angenehmen und Lesenswerten bieten.

Der neue Katalog enthält bei reichlich 700 Nummern drei Abteilungen:

Abteilung W. Wissenschaftlich gehaltene Bücher nur für Erwachsene.

Abteilung V. Volkstümlich gehaltene Bücher auch für die reifere Jugend (über 14 Jahre).

Abteilung J. Jugendschriften nur für Schulkinder.

So gestattet diese Neuierung auch jedem Leser, sich zu Hause in aller Ruhe und Bequemlichkeit ein ihm zusagenendes Buch zu wählen. Die Angabe der Nummer genügt, um das richtige Buch zu erhalten. Der Katalog kostet nur 15 Pfg. und liegt während der Bibliothekszeit im Bibliothekszimmer und während der Expeditionszeit im Rathause zum Verkaufe aus.

Die Bibliotheksverwaltung giebt sich der Hoffnung hin, eine gesteigerte Zuanpruchnahme der Bibliothek durch diese Neuierung zu erzielen.

Rabenstein, den 11. September 1903.

Die Bibliotheksverwaltung.
B. Hartmann, Bibliothekar.

Ortliches.

Reichenbrand. Der Gesangsverein „Harmonie“ wird anlässlich seines 15jährigen Bestehens morgen Sonntag, den 13. Septbr., vormittags in der hiesigen Kirche das Bernh. Dietrich'sche Gebet „Gott, du bist groß“ zum Vortrag bringen. Für nachmittags hat der genannte Verein eine gefellige Zusammenkunft in Reichels Restaurant (bei günstiger Bitterung im Garten) geplant, wozu auch Nachbarvereine geladen sind. Am Montag wird ein Ball in Wendlers Gasthaus die Feier schließen.

Reichenbrand. Am vergangenen Montag wurde dem Feuerwehrmann Herrn Carl Hähle das von Sr. Maj. König Georg gestiftete Feuerwehrehrenzeichen für 25jährige ununterbrochene Dienstzeit durch Herrn Amtshauptmann Dr. Hallbauer feierlich überreicht.

Oberfrohna. Kommen Sonntag d. 13. d. Mts. findet hier ein Missionsfest des Vereins für kirchliche Liebeswerke in Limbach und Umgebung statt. Nachmittags um 2 Uhr ist Gottesdienst und um 4 Uhr im Saale des Gasthofes: „Zum Nautentrang“ die öffentliche Nachversammlung. Die Festpredigt hat Herr Pfarrer Dinter aus Gröna zu übernehmen die Güte gehabt; Ansprachen werden

durch die Herren Pfarrer Hemmann in Limbach und Hiersemann in Niederfrohna sowie durch Herrn Missionar Ziehschmann aus Indien dargeboten. Auch findet ein Missionschriften-, Bilder- und Karten-Verkauf statt. Man bittet herzlich, diesem Feste beizuwohnen.

Der Spekulant.

Original-Roman von Hans Dahlen.
(11. Fortsetzung.)

Dann wieder hörte er auf das aufbringliche Summen einer Fliege, die der Reihe nach sämtlichen Fenstern ihren lärmenden Besuch abstattete, und auf das Geschrei der Vögel in den Bäumen des Gartens, die auf den weißen Leinwandvorhang der südwärts gelegenen Fenster die scharfen Schatten ihres noch dünnen Laubes abzeichneten.

„Franz!“ sagte Johann Wilhelm mit leiser Stimme und legte sich auf die Seite, daß unter ihm der Divan knackte. „Ich möchte mit Dir sprechen. Während der Krankheit habe ich mir's vorgenommen, und es muß endlich einmal gesagt sein. Es wird Dich freuen.“

Der Bürgermeister blickte erstaunt auf den Sprech-

den und beugte sich vor, um die lipfelnden Worte gut zu verstehen.

„Siehst Du,“ fuhr Johann Wilhelm fort, „wir haben beide eine schwere Schuld auf uns geladen. Daß Du Dein Gewissen befreit hast, vergrößert nur noch meine Schuld. Ich habe früher schon schwer genug unter meiner Gewissenslast geliebt, während der Krankheit ist sie mir unerträglich geworden. Die Schmerzen des Leibes machten meine Seele empfindlicher, die einsamen Stunden bringen zum Nachdenken. O die langen, langen Nächte, Franz! Beim das Ohr jeden Stundenschlag vernimmt, und wenn die wunderlichen Bilder aus dem Dunkel auftauchen —“

„Wir können leicht Genugtuung leisten, ohne uns vor der Welt bloßzustellen, da wir nie einen Privatmann, sondern die Stadt allein geschädigt haben. Ich wußte dieses schon früher, aber der Wille fehlte. Ihn habe ich jetzt, Gott sei Dank! Ich werde der Stadt ein Geschenk machen, das sich höher bewertet als der zu Unrecht errungene Gewinn. Mein Vermögen wird einen schweren Schlag erleiden, vielleicht werde ich sogar den Geschäftsbetrieb einschränken müssen, aber das gilt mir jetzt gleich; koste es was es wolle: ich will die Ruhe des Herzens wiedergewinnen, denn ich weiß längst, daß darin das Glück besteht. Auch für den Teil des unrecht Erworbenen, den Du erhalten

hast, werde ich Genugthuung leisten — und nun, Franz, bitte ich nochmals um Verzeihung, die Du mir noch nicht gewährt hast."

Der Bürgermeister hatte still und aufmerksam zugehört; jetzt suchte er nach einer Antwort. Endlich rang es sich mühsam und stockend von seinen Lippen, er bewunderte den Entschluß, ganz gewiß, das tue er. Aber — Er machte eine Pause. Die brennenden Augen des Spekulanten hingen an seinem Munde. "Aber?"

"Aber das ist für Dich keine hinreichende Genugthuung. Du hast mich eben zum Schurken gemacht. Ich weiß nicht, wie das bei Dir ist; ich werde trotz allem nie mehr mein Haupt frei erheben können. Wenn die Schuld getilgt ist, das Schuldbewußtsein bleibt. Mein Leben ist nun einmal vergiftet, durch Dich vergiftet, Johann Wilhelm Neumann! Siehst Du ein, wie lächerlich geringfügig Deine Genugthuung ist, wenn Du dies bedenkst? Und dennoch will ich Dir meine Verzeihung geben, wenn Du mir eine Bitte erfüllst. Du kannst dafür Deinen Nammon behalten, mir bleibt genug zum Leben, wenn ich auch mein unrecht erworbenes Gut zurückerhalte. Ich will Dir dann voll und ganz verzeihen, will Dich freisprechen von aller Schuld gegen mich. Meine Bedingung wird Dir hart erscheinen, wie ich glaube; aber dann bedenke, daß ihre Erfüllung Deine Schuld tilgt, und noch eins: daß sie mich, wie ich hoffe, wieder glücklich machen wird."

"Was willst Du von mir?" fragte Johann Wilhelm. Der Bürgermeister neigte sich weit vornüber, während das Blut in sein Gesicht schoß. "Deine Tochter!"

Ganz still wurde es im Zimmer. Die schweren Atemzüge der Männer und das monotone Summen der Fliegen waren allein vernehmlich. Welken schwülheißer Luft stiegen flimmernd von den Fenstern aufwärts. Greller und greller wurde das weiße Dämmerlicht, je mehr die Sonne sich der Mittagshöhe näherte. "Das kann Dein Ernst nicht sein!" riefte Johann Wilhelm.

Der Bürgermeister erhob sich. "Du kennst nun meinen Willen. An Thildas Seite habe ich Hoffnung, wieder glücklich zu werden. Sie wird es gut bei mir haben. Auf den Händen will ich sie tragen."

"Bedenke doch, sie wird wohl nicht wollen. Oder weiß sie —"

"Sie weiß noch nichts. Rede ihr zu. Sprich Du zuerst mit ihr."

"Du bist ein alter Mann, Franz."

"Nicht zum wenigsten durch Deine Schuld geworden. In Thildas Seite hoffe ich wieder jung zu werden."

"Sprich selbst mit meiner Tochter. Wenn auch sie in dieser Verbindung ihr Glück zu finden glaubt, werde ich in dieselbe einwilligen, sonst nicht."

"Du wirst ihr zureden."

"Ne. Bist Du so wenig von Deinem eigenen Werte überzeugt, daß Du die väterliche Autorität zu Hilfe nehmen mußt?"

"Und wenn ich es wäre? Es gab eine Zeit, Johann Wilhelm, wo ich auf mich stolz sein konnte. Weißt Du, wann dieselbe aufgehört hat?"

Johann Wilhelm richtete sich auf den Ellenbogen empor. "Du bist im Begriffe, eine Schlechtigkeit zu begehen, Franz."

"Als Du mich verführtest, schlecht zu werden, habe ich eine solche Einwendung unterlassen. Nun ich Dich dazu bringen will, Deine damals entstandene Schuld zu sühnen, sprichst Du von Schlechtigkeit? Ich gehe jetzt und erwarte bald Bescheid darüber, wie Deine Tochter zu meinem Vorschlage denkt."

Johann Wilhelm preßte die Hände vor sein Gesicht und warf sich auf das Polster zurück. Wie im Halb-schlummer vernahm er die Schritte des sich Entfernenden, das Zuschlagen der Thür. Dann brach er in lautes, anhaltendes Weinen aus.

Lange Zeit dauerte es, bis er seinen Tränen Inhalt zu gebieten vermochte. Sein Herz pochte und hämmerte mit Macht, als er sich erhob; bleiern legte sich die Schwüle des Zimmers auf ihn, so daß er wandelnden Schrittes zum nächsten Fenster eilte und beide Flügel weit öffnete. Vor ihm lag der sommerliche Garten im blendenden Mittagssonnenschein. Der Flieder am Mauerrand sandte fast betäubenden Duft empor, trocknendes Gras lag in silbergrauen Hügeln auf den Rasenflächen, die roten Flammen der Paeonien brannten in ihrem tiefgrünen Laube.

Wie laut die Heuschrecken zirpten! Wie so tief der Himmel blaute! Und jetzt begann das Mittagglänzen auf allen Türmen, walteten die Glodentöne durch die zitternde Luft, die sie mit ihrer Flut von Licht und Wärme zu unterdrücken schienen. Wie herrlich war doch die Gotteswelt! Jetzt lag der müde Arbeiter beim knappen Mahle im Gras am Baum oder unter den spärlichen Sträuchern des Baugrunds, und schloß nicht wie sonst die Augen zum Mittagsschlaf, nachdem er den Köffel blankgeleckt hatte, sondern schaute mit offenen Augen in die Welt voll von Sommerwundern. Jetzt war die Zeit, wo die Fuhrknechte den Pferden rote Rosen ins Stirnhaar flochten und sich statt auf neue Fluchworte, auf die Lieder besannen, die sie in der Schule gesungen hatten. Jetzt hatte auch der

Allerärmste sein Stückchen Glück. Nur er allein war tiefer denn je in Stummer und Sorgen. Tor! sagte er ingrinnig zu sich selbst, der du glaubst, mit einer äußerlichen Genugthuung Deine Sünde tilgen zu können! Dem Herzen war die Sünde entsprungen, das Herz mußte auch die Sühne leisten, das war folgerecht. Und diese Sühne bestand im Leiden. Mußte er also nicht dem Himmel dankbar sein, da er ihm immer neue Schmerzen sendete? Aber es war so hart, so unendlich hart, nach dem Glück dürsten und ihm dennoch fernbleiben zu müssen. Nun, er wollte mit Ergebung tragen, was die Vorsehung schickte, gut machen, soweit es in seinen Kräften stand, und ein wahrhaft gutes Leben führen. Dann würde vielleicht, bevor er die Augen zum ewigen Schlummer schloß, einmal die Stunde kommen, wo er, jeder Sorge bar und ledig, schmerzlos den Frieden kosten dürfte, der das Glück war. Wenn nicht, würde ihm dann aber in der Ewigkeit bereitet, was er auf Erden vergebens zu erreichen gesucht hatte.

Johann Wilhelm öffnete nunmehr auch die anderen Fenster und begab sich nach unten. Wie er an den Türen vorbeiging, die in die Zimmer seiner Frau und seines Sohnes führten, fühlte er, daß seine Augen feucht wurden. Durch die halboffene Tür des Musikzimmers sah er Thilda am Flügel sitzen. Die zarten Hände ruhten auf den Tasten, ohne einen Ton anzuschlagen, und ihr Blick ging ins Leere. Sie hörte ihn nicht, da der Käufer seine Schritte unhörbar machte.

Er sprach sie nicht an und überließ sie ihren träumerischen Sinnen. Was sollte er ihr auch sagen? Er vermochte ja doch nicht mehr, eine fröhliche Unterhaltung zu führen, und liebte sie viel zu sehr, um ihr kindliches Gemüt zu beschweren. Das glaubte er wohl, daß der Bürgermeister dies reizende Geschöpfchen gern in sein einjames Haus verpflanzen würde, wo es verkümmern müßte wie eine Blume im Keller. Und er sollte sich dazu hergeben, sein Kind unglücklich zu machen? Nein, er wollte ihr noch nicht einmal das Begehren des Bürgermeisters mitteilen, geschweige denn auf sie einreden. Freilich würde er dann seinen einzigen Freund verlieren, aber war denn der noch sein Freund, der sein Kind verlangte, ob es nun unglücklich wurde oder nicht? Es war recht gehandelt, daß er sie ihm vorbehielt. Wenn er sie, was ja kurz oder lang bestimmt eintreffen würde, von seiner Seite geben mußte, wollte er versichert sein, daß sein Kind glücklich würde.

Als er am Fuße der Treppe angelangt war, begann Thilda zu spielen. Die Melodie kam ihm bekannt vor. Er horchte einen Augenblick und nickte dann vor sich hin. Heinrich Schefer hatte sie bei ihren letzten gemeinschaftlichen Besuchen in der Wohnung des Buchhalters öfters gespielt. Noch vor wenigen Monaten würde ihn diese Untdeckung verstimmt haben, jetzt erfreute sie ihn fast.

Am Nachmittage begab er sich in sein Privatkontor und arbeitete angestrengt. So schnell es eben möglich war, wollte er von seinem Vermögen den unrechtmäßig erworbenen Teil abschneiden.

Dem heißen Tage folgte ein erquickender Abend, der peinlichen Morgenunterredung ein heiteres Abendgespräch. Ein Zufall hatte den Sanitätsrat in die nächste Nachbarschaft der Neumannschen geführt; er war von Johann Wilhelm durchs Kontorfenster bemerkt worden, hatte freundlich gegrüßt, sich dem Fenster genähert, und gegen die lebenswürdige Einladung, die ihm der Spekulant zu teil werden ließ, gab es keine Ablehnung mehr. "Nur auf ein Viertelstündchen!" hatte er wie zur Selbstentschuldigung noch vor sich hingemurmelt, als er schon den bronzernen Türgriff in der Hand hielt. Aber Johann Wilhelm entlockte ihm leicht, daß er heute nichts mehr zu tun habe, und jetzt blieb er nach einigen Zieren gern.

Sie hatten früh zu Abend gegessen und saßen nun auf der Terrasse dem Garten zu, über dessen Frühsummerpracht schon das Abenddunkel lagerte. Thilda, die zwischen den beiden Herren saß, lachte so glücklich, die Gläser klangen so hell zusammen, daß Johann Wilhelm eine der für ihn seltenen Stunden verdrachte, in denen es ihm gelang, seine Kummernisse zu vergessen. Noch ein Grund war vorhanden, der ihm den Abend erträglich machte: er lag in der Erinnerung an die Arbeit, welche er am Nachmittage so eifrig betrieben hatte. War er doch jetzt schon der Bestimmung nach ein ehrlicher Mann, und daher ging ihm der Verkehr mit den ehrlichen Menschen, die bei ihm weilten, leichter und ungezwungener von statten. Schon empfand er den Druck nicht mehr, den sonst sein stets vom bloßen Anblick ehrenhafter Persönlichkeiten gewecktes Schuldgefühl hervorrief, und dem er mit seiner ganzen Energie die eiserne Stirn entgegenstemmen mußte.

Sanitätsrat Weizenfeld war überaus aufgeräumt und erzählte, wie er es stets in diesem Falle zu tun pflegte, Anekdoten, so daß Thildchen fort und fort ihr silberhelles Lachen ertönen ließ und auch hin und wieder ein flüchtiges Lächeln über die Lippen des Spekulanten huschte.

Gelegentlich fiel eine Frage nach Heinrich Schefer.

Mit sichtlicher Freude konnte der Sanitätsrat berichten, daß die Wunde völlig ausgeheilt sei, und daß der Patient schon kleinere Spaziergänge unternehme.

"Hier hat er sich noch nicht blicken lassen," meinte Johann Wilhelm. "Und mir wollen Sie ja noch nicht erlauben, ihm persönlich meinen Dank auszusprechen."

"Er wird schon bald einmal herkommen, verlassen Sie sich darauf," versicherte der Arzt und lachte Thilda an, die sehr rot wurde. "Ich glaube, Sie sehen einmal nach, liebes Fräulein, ob noch ein Fläschchen von diesem vorzüglichen Rosel zu haben ist," fügte er, sein Glas leerend, hinzu. Wie ein Wirbelwind huschte Thilda davon, daß der mondbesichtigene Marmorfries gleich Silberstückchen unter dem flüchtigen Tritt ihrer Sohlen hervorprang.

"Ich habe Ihnen etwas zu sagen," begann jetzt der Sanitätsrat in seiner rüchhaltigen Weise. "Die Thilda hat mich zum Vertrauten gemacht. Sie hat, wie ich es schon lange bemerkt hatte, den Heinrich Schefer gern. Ich sehe, meine Mitteilung befremdet Sie nicht mehr besonders. Um so besser. Das Mädchen wird glücklich mit ihm, soviel ist gewiß. Nun ist der junge Mann seither zu sehen gewesen, mit Ihnen zu sprechen. Heute ist es mir gelungen, ihm diese Scheu auszureden, und wenn er nun nächsten kommt, seien Sie ihm gegenüber ein wenig entgegenkommend. Ich bitte Sie darum. Mit der Thilda ist er einig."

Johann Wilhelm hatte längst vorausgesehen, daß es so kommen würde. Geldstolz hätte an der Verbindung Thildas mit dem Buchhalterssohne vieles auszusagen gehabt, ruhige vernünftige Ueberlegung mußte dieselbe passend finden. Es kostete dem Spekulanten einen kurzen Kampf — nicht wegen dem Begehren des Bürgermeisters; es war die jedem innewohnende Selbstsucht, die sich gegen eine Trennung von seiner Tochter sträubte — aber Johann Wilhelm blieb seinen neugeschafften Grundfäden getreu, und der wohlmeinende Sanitätsrat erhielt eine Antwort, die ihn vollumfänglich befriedigte, bevor Thilda mit einer frischen Flasche kam.

Man trennte sich spät. Weizenfeld schüttelte beim Abschied kräftig die Hand Johann Wilhelms, lächelte Thilda lästlich an und rief noch vom Toilettepiegel im Hausflur den andern zu, die er gebeten hatte, ihn nicht weiter zu begleiten: "Morgen früh komme ich zu Schefers. Werde den Heinrich herüberschicken."

Johann Wilhelm sah seine Tochter, die im vollen Mondlicht stand, bei den Worten des Scheidenden tief erröten. Da legte er den Arm um ihre Schultern und fragte leise: "Du wünschst, daß er kommt?" Seine Stimme verriet mehr, als er sagte. Die Tochter sah zu ihm auf. "Du weißt —" Sie verstummte und errödete heftiger.

"Ja, ich weiß," antwortete Johann Wilhelm innig, "und ich freue mich über Dein Glück." Da preßte sie heftig das Köpfchen an seine Brust und weinte sich aus.

Noch lange Zeit saßen sie dann eng umschlungen im mondhehlen Zimmer, ohne ein Wort zu sprechen. Sie verstanden sich stillschweigend. Langsam schob der Mond den scharfen Schatten des Fensterkreuzes der Wand zu, bis seine helle Scheibe sich hinter den leise im Nachwinde rauschenden Wämen des Stadtwaldes verbarg. Dann erst gaben sie sich den Gutenachtkuß; Johann Wilhelm fand in dieser Nacht mehr Ruhe als seine Tochter, die noch mit jagenden Pulsen in den heißen Kissen lag, als der Morgen schon trübe heraufdämmerte.

Ein schwüler, dumpfer Junitag zog ins Land. Der Himmel, gestern noch so rein und blau, war mit grauen, mißfarbigen Wolkenflecken völlig umzogen, und der graue Behang hing so tief auf die Erde herab, die in der Nacht kein Tau erquickt hatte, daß man meinen konnte, die Schwalben strichen so niedrig, um sich nicht an den grauen Schleieren zu stoßen. Der Wind ging nicht eben besonders heftig; aber er war glutheiß und jeder Feuchtigkeit bar. Senkrecht hingen die Blätter an Baum und Strauch hernieder und raschelten im Luftzuge wie Herbstlaub, so weß waren sie geworden.

Johann Wilhelm stand an einem Fenster der vorderen Zimmer und blickte die menschenleere Straße hinunter, auf der der Sturwind den Staub in leise klingenden Willen vor sich hertrieb.

So drückend und beklemmend war der Tag. Sein Atem ging schwer und er war müde, obgleich er Schlaf gefunden hatte. Niemand war um ihn; Thilda war nach dem Frühstück sogleich wieder nach oben gehuscht, wo er ihre unruhigen Schritte in allen Zimmern hörte. Er wartete auf den jungen Mann, der ihm das Leben gerettet hatte und bald mit der Bitte vor ihn treten würde: "Gieb mir Dein Kind!" Und er würde nicht "nein" sagen und durch seine Zustimmung sein Leben ganz einsam machen. Nur wollte er sich vorbehalten, die Hochzeit hinauszuschieben, soweit es angänglich war, um sein Kind noch um sich zu haben, so lange es eben ging. Daß er seinen Lebensretter überreich belohnen konnte, indem er ihm in Thilda seinen größten Reichtum gab, gereichte ihm zur Befriedigung; ja, er freute sich sogar auf den Augenblick, in

welchem er dem wackeren, jungen Mann die ersehnte Antwort geben konnte. Dennoch wünschte er, daß alles schon vorbei wäre.

Nach einigen Stunden bereits war dieser Wunsch zum großen Teile erfüllt. Im seltsamen Rausche des plötzlichen Glücks ging das junge Brautpaar vom Wintergarten auf die Terrasse, von der Terrasse in den Garten, und er sah am Fenster und schaute ihnen nach. Er mußte seiner eigenen Brautzeit gedenken, und daß er sich sehr glücklich gefühlt hatte, denn seine Braut war ja reich! Sonst hatte er nichts von ihr begehrt. Es hatte sich hart gerächt.

Bitter auflachend erhob er sich. Er erinnerte sich seines Buchhalters, der noch ohne Nachricht von der Verlobung war. Er wollte sie ihm persönlich überbringen.

Langsam durchschritt er den Flur, dessen Dunkel ein rötlicher Wettererschein für einige Sekunden erhellte. Die Kontortür ein wenig öffnend, rief er nach dem Buchhalter.

Einen Federhalter hinter jedem Ohr, die Hände reißend, wie es stets seine Gewohnheit war, trat Schefer vor seiner Prinzipal.

Ein Blick sagte Johann Wilhelm, daß der Buchhalter für die Nachricht, die er ihm zu bringen gekommen war, unvorbereitet war. Daher fragte er, um den alten Mann nicht unnütz aufzuregen, nach seiner Familie. Er dankte, es ginge allen gut.

„Auch dem Heinrich?“

„Ja gewiß; er wollte Sie übrigens heut besuchen. Der Sanitätsrat riet es ihm, damit Sie sich überzeugen könnten, es steh wieder gut mit seiner Gesundheit. Er war ein wenig schen, wissen Sie.“

„Er ist oben. Sie meinen also, Schefer, er sei nur deshalb gekommen, um mir zu zeigen, daß er wieder gesund sei?“

„Ja gewiß.“

„Er kam aber mit einer Bitte.“

„Was?“ Der Buchhalter schüttelte den Kopf.

„Das kann ich eigentlich nicht glauben. Wir hatten ihm strengstens verboten, irgend eine Belohnung dafür anzunehmen, daß er das Glück hatte, bei dem Streif den Stoß von Ihnen abzuwehren.“

„Seine Bitte suchte auf älteren Rechten.“

„Was war's denn, Herr Prinzipal?“ fragte Schefer zögernd, verlegen die Hände reißend, daß die Gelenke knackten.

„Er hat um die Hand meiner Tochter angehalten.“

„Das Unglück, der Unglücksjunge!“ ächzte Schefer fast weinend. „Darum also war ihm heute Morgen kein Kragen gut genug gebügelt. Nein, so was — Verzeihen Sie ihm, Herr Neumann, er hat es gewiß nicht überlegt. Das Unglück, o Gott, das Unglück!“

Er wollte einen Kniefall tun, allein Johann Wilhelm hielt ihn zurück. „Nun, nun, Schefer, daß das ein so großes Unglück ist, habe ich nicht einsehen können. Kurz und gut, die Verlobung ist perfekt. Lassen Sie die jungen Leute noch etwas allein. Sie haben sich so viel zu sagen. Fahren Sie aber gleich nach Hause, ich werde ankommen lassen, bringen Sie Ihre ganze Familie mit herüber und laden im Vorbeifahren den Sanitätsrat ein.“

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten des K. Ständesamtes zu Reichenbrand vom 5. bis 11. September 1903.

Geburten: Dem Stricker Paul Todger in Siegmars 1 Mädchen; dem Handarbeiter Alwin Hartmann Gottschalk in Siegmars 1 Mädchen.

Aufgebote: Balat.

Eheschließungen: Der Bäcker Ernst Louis Hähle in Mittelbach mit der Wirtschaftsgelhilin Alma Elsa Neubert in Reichenbrand; der Klempner Paul Gwald Erich in Reichenbrand mit der Besizerin Anna Martha Kuge in Reichenbrand.

Sterbefälle: Dem Stenographen Paul Hugo Zimmermann in Reichenbrand 1 Sohn, 17 Tage alt; der Maurer Franz Eduard Dahn in Reichenbrand, 58 Jahre alt; die Privatierin Johanne Christiane verw. Renold geb. Claus in Reichenbrand, 72 Jahre alt.

Nachrichten des Kgl. Ständesamtes Rabenstein vom 4. bis 11. September 1903.

Geburten: 1 Sohn dem Heizer Paul Richard Jungmann in Rabenstein. 1 Tochter dem Schuhmacher Karl Hermann Uhlig in Kottluff; dem anst. Restaurateur Paul Emil Ahnert in Rabenstein.

Aufgebote: Der Maurer Paul Richard Wehler mit der Fabrikarbeiterin Alma Auguste Buchner, beide wohnhaft in Rabenstein.

Eheschließungen: Keine.

Sterbefälle: Der Handschuhmacher Oswald Oskar Paul Sommer in Rabenstein, 36 Jahre alt. 1 Sohn dem Eisendreher Ernst Otto Schulze in Rabenstein, 12 Tage alt. 1 Tochter dem Fabrikarbeiter Ernst Paul Meier in Kottluff, 7 Monate alt.

Zusammen: 3 Geburten und zwar 1 männl. und 2 weibl. 1 Eheaufgebot. — Eheschließung. 3 Sterbefälle und zwar 2 männl. und 1 weibl.

Geschäftszeit.

Wochentags: 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.
Sonnentags: 11—12 Uhr vorm.
nur zur Entgegennahme von Totgeburtanzeigen.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 14. Sonntag p. Trin. den 13. Septbr. a. c. vorm. 1/29 Uhr Predigtgottesdienst.

Parochie Rabenstein.

Am 14. Sonntag p. Trin. den 13. Septbr. a. c. vorm. 1/29 Uhr Segensgottesdienst.

Siegmars.

Schöne geräumige sonnige

Halb-Stagen

mit Zubehör, in Nähe des Waldes gelegen, Preis 252 Mark, zu vermieten. Näheres König-Albertstraße 81.

Färberei Carl A. Bopp,

Fabrik: Schönau b. Chemnitz. Fernsprecher 631.

Annahmestellen:

Marktgrässchen, Ecke Langestr. 19.
Johannisplatz 20, Ecke Königstr.
Zwickauerstrasse, Ecke Göttestr. 2.
Mühlentstrasse, Ecke Eisenstr. 33.
Webergasse 10, Nähe Theaterplatz.
Sonnenstrasse 34, Nähe Adrnerplatz.
Josefinenstrasse 12, Nähe Lukasikirche.
Bernsdorferstrasse 3, am Bernsbachpl.
Oststrasse 10, Nähe Ostplatz.
Leipzigerstrasse 14, Ecke Mathesstr.
Charlottenstrasse 28, Nähe Clausstr.
Fabrikcontor Schönau,
Zwickauerstrasse 77.

Chemische Reinigung

für

Herren-, Damen- und Kindergarderobe,
Möbelstoffe, Gardinen,
Teppiche, Spitzen, Federn, Handschuhe etc. etc.

Färberei

für alle Arten Garderobe, Möbelstoffe, Gardinen u. s. w.
in zertrenntem und fertigem Zustande.

Annahmen:

Frau **M. Grosser**, Putzgeschäft,
Siegmars, Hoferstraße.
Herr **Hermann Helbig**, Schnitt-
waren- und Konfektionsgeschäft,
Reichenbrand.
Frau **Alexine Gelmroth**,
Putzgeschäft,
Grüna, Chemnitzerstr.
Herr **Hermann Pöschmann**,
Putzgeschäft,
Oberlungwitz.

Zur gefälligen Beachtung!

Die bisher von Herrn Karl Ottomar Wilde, Reichenbrand, innegehabte Annahmestelle ist hiermit erloschen und

Herrn Hermann Helbig, Schnittwaren- und Konfektionsgeschäft in Reichenbrand,

übertragen worden. Ich bitte, Herrn Helbig Ihre geschätzten Aufträge für mich übergeben zu wollen, und werde ich für prompte und gewissenhafte Ausführung in gewohnter Weise bemüht bleiben.

Carl A. Bopp,

Chemische Reinigungsanstalt und Färberei.

COGNAC

in allen Preislagen,

ff. Samos ff. Malaga

Mk. 1,30

pr. Flasche oder à Liter

Mk. 1,50

pr. Flasche oder à Liter

empfehl im Einzel-Verkauf

Actien-Gesellschaft

Deutsche Cognacbrennerei

vormals Gruner & Comp.

SIEGMAR.

ff. ger. Kal,
la. Limburger Käse,
lebend frischer Schellfisch,
" " Kabliau
frisch eingetroffen und empfiehlt
Emil Kämpfe,
Siegmars.

Fremdliche Stube
mit Alkoven,
möblert oder leer, zu vermieten.
Siegmars, Hoferstraße 40.

Eine Melkziege
zu verkaufen. Ziegelei Rabenstein.

Stenographie-Unterricht!

Der unterzeichnete Stenographenverein beginnt am 7. Oktober a. c. abends 9 Uhr in Kühns Restaurant einen neuen **Unterrichtskursus** in der **Gabelsberger'schen Stenographie.**

Honorar mässig.

Anmeldungen nehmen die Herren Rich. Kühn und Paul Rau entgegen.

Um den älteren Volksschülern Gelegenheit zur Erlernung der **Stenographie** zu bieten, beabsichtigt der Verein einen **Volksschülerkursus** ins Leben zu rufen. Das Honorar richtet sich nach der Teilnehmerzahl. Anmeldungen bez. Anfragen sind zu richten an den Leiter der Anfängerkurse Herrn **Lehrer Rau.**

Rabenstein, den 5. September 1903.

Der Stenographenverein Gabelsberger.
Rich. Kühn, Vorsteher.

Goldener Löwe, Rabenstein.

Morgen Sonntag von nachm. 3 Uhr an

im neuerbauten Konzert- und Ballsaal
starkbesetzte Ballmusik.

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.

Hochachtungsvoll **Oskar Richter.**

Restaurant Emil Hickel Neustadt.

Morgen Sonntag, sowie Montag Kirchweihfest.

Empfehle mein renommiertes Restaurant!
Für ff. Biere und gute Speisen ist bestens gesorgt.
Es ladet ergebenst ein Hochachtungsvoll

Emil Hickel.



Schweizerhaus
Siegmar.

Zu meinem Donnerstag, den 17. September, stattfindenden

Doppel-Schlachtfest

lade ich hierdurch höflichst ein.
Vormittags ab 11 Uhr Wellfleisch in Schüsseln, später das Uebliche,
sowie diverse andere Speisen.

Für musikalische und humoristische Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Hochachtungsvoll **Oskar Tetzner.**

Restaurant „Carola-Bad“ Rabenstein

hält seine freundlichen, komfortabel eingerichteten **Gastzimmer**,
sowie seinen **zug- und staubfreien Garten**, direkt am Wald
gelegen, einer gefl. Benutzung bestens empfohlen.

Gleichzeitig bemerke, daß ab 1. September
Lichtbäder
nicht, wie bisher, 2,50 Mk., sondern nur 2 Mark kosten und
bitte deshalb um zahlreiche Beteiligung an denselben, deren groß-
artige Wirkung bereits bekannt ist und allgemein gerühmt wird.

Wannenbäder zu jeder Tageszeit
zum Preise von nur 50 Pf.

Auf Wunsch Ausführung des gesamten Naturheil-
verfahrens nach ärztlicher Vorschrift.

Hochachtend
H. Neubert.

Otto Gruner

Schuhwaren-Lager

Siegmar, Hofer-Str. 37.



Eingetroffen
kräftige Herbst-Schuhwaren.

Ständiges Lager der elegantesten **Damen- u. Herrenstiefel.**
Für Knaben und Mädchen extra dauerhafte und solide
Schulstiefel in den bequemsten Facons.
Ballschuhe, aparte Neuheiten, sowie **Gesellschaftstiefel**
in Lackleder und Chevreau.
Filzschuhe und **Filzpantoffel** in allen Sorten.
Rekrutenstiefel und **Hauschuhe.**

Eigenjünnige
**Sandschuh-
Mäherinnen**
werden bei dauernder Arbeit gesucht.
A. Hauptmann,
Simbach, Peniger-Str.

Tüchtiger Spuler
wird sofort gesucht.
Rabenstein, Antonstr. 25 K.

Berkaufe
junge engl. **Widder-** und
belg. **Riesen-Kaninchen.**
Paul Fiedler,
Rabenstein, Gartenstr. 130.

Haferstroh
verkauft billig **Herm. Barthel,**
Rabenstein.

Zur Herbst- und Winter-Saison

empfehle

Neuheiten in Kleiderstoffen,

wie: Zypoline, Noppé, West, Alpaca in den neuesten Ballfarben, reinwollene
Blusenflanelle, sowie Samt und Satin-Barchente,

gediegene schwarze Stoffe,

wie: Halb-Mohair, Soleil, Cheviot, Satin und Rein-Mohair in allen Preislagen.
Für praktische billige Hauskleider besonders empfehlenswert:

glattes bedrucktes Halb-Zuch in allen Farben.

Ballshawls, nur Neuheiten,

zu bekannt billigen Preisen.

Frau Lohwasser,
Rabenstein.

Emil Winter in Rabenstein

empfehle zum bevorstehenden Kirchweihfeste zur Kuchen- und Stollenbäckerei
in nur feinsten Qualitäten:

B. Bairische Schmalz-, Holsteiner Salz- und Pommersche Tafelbutter	à Pfund	120 Pfg.
„ Süsrahm-Margarine	„	65 u. 70
„ gem. Zucker	„	24 u. 25
„ Puder-Zucker	„	30
„ Lompen-Zucker	„	26 u. 28
„ Würfel-Zucker	„	28 u. 30
„ grosse Rosinen	„	36 u. 50
„ Sultan	„	55
„ Corinthen	„	28
„ süsse Bari-Mandeln	„	90
„ bittere dergl.	„	100
„ Citronat	„	65 u. 70
„ Vanille in Schoten und Vanillezucker, Macisblüte u. Citronen, ferner		

geröstete Kaffees

à Pfund 100, 120, 140, 160, 180 und 200 Pfg.
sowie alle anderen Artikel billigst.

Tändelschürzen

in schwarz,
von Seide, Kaschmir, Pannema,
Cloth etc.,
sowie weiße und farbige,
in allen Mustern und Preislagen
empfehle

Lina Haase, Rabenstein.

Wegen Umzugs bitte ich meine ge-
ehrten Abnehmer, welche noch im
Besitze von mir gehaltenen Dresdner Wald-
schlößchen-, Kappeler Feldschlößchen-,
Nieder- und Chemnitzer Schloß-
Bierflaschen

sind, mir dieselben gefälligst zukommen
zu lassen, oder mir wenigstens Mit-
teilung zu machen, damit ich dieselben
abholen lassen kann.

Ferner mache ich das geehrte Pub-
likum nochmals auf mein großes Lager in

Holz- und Filzschuhwaren

aufmerksam. Es ist hiermit jedermann
Gelegenheit geboten, sich seinen Winter-
bedarf billigst zu decken, da ich selbige
zum Einkaufspreis abgebe.

Karl Degenhardt,
Reichenbrand.

1 Fleischsack, 1 Wiegebrett,
1 Fleischhackstock, 1 Schraub-
stock und 1 Damenrad billig zu
verkaufen.
Siegmar, Hoferstr. 381.

Eine schöne, geräumige Halb-Stage

ist zu vermieten und sofort oder 1. Okt.
zu beziehen.
Siegmar, Hoferstraße 13.

Fremdl. möbliertes Zimmer
an 1 oder 2 Herren zu vermieten.
Monatl. 10 Mk. Kräftiger Mittags-
tisch 40 Pf. Zu erf. Carolastr. 111.

Ein Mädchen

für die
Schleuder
sucht

Alfred Hösselbarth,
Siegmar.

Ortsverein Rabenstein.

Zu der am nächsten Dienstag —
15./9. — im Vereinslokale stattfindenden
September-Hauptversammlung
werden die Mitglieder hiermit höflichst
eingeladen. Der Vorstand.

M.-G.-V. Lyra, Siegmar.

Zu dem Sonntag d. 13. Sept.
nachmittags 2 Uhr beginnenden früh-
lichen **Beisammensein** und Montag
d. 14. Sept. stattfindenden Ball des
Gesangsvereins **Harmonie**, Reichen-
brand, sind die geehrten Mitglieder
nebst Frauen höflichst eingeladen und
werden um zahlreiche Beteiligung gebeten.
Sammeln 3 Uhr im Gasthof.
Der Vorstand.

NB. Betreff der schwarzen Partie
werden alle Mitglieder Donnerstag
Abend zur Singstunde eingeladen.

Stenographenverein „Gabelsberger“ Rabenstein.

Donnerstag den 17. Septbr.
abends 1/9 Uhr Monatsversamm-
lung, hierauf Übung.
Infolge der reichhaltigen Tages-
ordnung wird ersucht, recht zahlreich
zu erscheinen. Der Vorstand.

Schützengesellschaft Rabenstein.

Sonntag, den 13. September,
Schießen nach der **Mandverschiebe.**
Beginn pünktlich 1/4 Uhr. Nach dem
Schießen **Versammlung** in der
Schießhalle.

Tagesordnung: Aufnahmen,
Abrechnung vom Schützenfest, Preis-
schießen etc. betr.

Um recht zahlreiche und pünktliche
Beteiligung am Schießen, wie an der
Versammlung, bittet der Vorstand.

Für Druck, Verlag und den gesamten Inhalt verantwortlich: Ernst Fick in Reichenbrand.